



F  
1219  
B88



**LIBRARY OF CONGRESS.**

(SMITHSONIAN DEPOSIT.)

*Chap F1219*

*Shelf B88*

**UNITED STATES OF AMERICA.**











# Aztlan—Chicomoztoc.

Eine ethnologische Studie.

Von

Dr. Gustav Brühl.



---

New York, Cincinnati und St. Louis.  
Druck und Verlag von Benziger Brothers.  
1879.

F1219  
B88

2-4878



WITH COMPLIMENTS  
FROM THE AUTHOR.

## Aztlan — Chicomoxtoc.

Bei den unvollkommenen und schwerfälligen Schreibbehelfen der Völker Anahuac's, die eine vielseitige Deutung der hieroglyphischen Gemälde zulassen, kann es nicht Wunder nehmen, daß die Historiker, welche das Material für ihre Werke aus den Bilderchroniken, den geschichtlichen Gesängen und dem Munde der einheimischen Schriftkundigen sammelten, so widersprechende und verworrene Angaben über die Urheimath jener Völker hinterlassen haben.

Sehen wir ab von den Riesen (Quiname), welche die Sage allgemein nicht bloß in Neuspanien, sondern in beiden Americas als die Ureinwohner bezeichnet, so erscheinen bei Aztlan die Utmeken und Kicalanken im 3. Zeitalter (Chiconatiuh) als die ersten Einwanderer. Sie kamen vom Osten, welcher Meinung auch Siguenza beistimmt, in Schiffen und landeten in Potonchan und am Flusse Atoyac, wo sie Ansiedlungen gründeten, die dem Hurrican entronnenen Riesen unterwarfen und von Quetzalcoatl, der in Cholula residirte, civilisirt wurden. Da seine Lehre wenig Früchte trug, kehrte er gegen Osten nach der Küste von Coatzacoalco zurück.

Im 4. Zeitalter (Tlatoatiuh) treffen die Tolteken, aus ihrem alten Vaterlande vertrieben, nach langer Schiffahrt an den Küsten Californiens entlang, unter 7 Chefs in Huehuellapallan, dem rothen Lande, ein, steuern Kalisco vorbei und landen schließlich in Huatulco an der Südsee. Von dort pilgern sie langsam weiter, bis sie nach 104jähriger Reise in Tollantzinco anlangen, wo sie ein hölzernes Communalhaus errichten. Von hier aus gründen sie Tollan und erwählen einen Regenten. Nach 572jährigem Bestande geht ihr Reich durch Hungersnoth und Bürgerkriege zu Grunde. Zwanzig Jahre später kommt aus Chicomoxtoc der große Chichimeke Xolotl mit über 1 Million Kriegern und ihren Familien und läßt sich in Tenayocan Oztopolco, wo die vielen Grotten und Höhlungen ihnen Wohnstätten bieten, am westlichen Ufer des mexicanischen See's nieder. Xolotl entstammte den Teochichimekenkönigen, deren Reich im Norden lag, d. h. in Mecamecl und Macuiz. Nachdem er von dem Toltekenreich Besitz ergriffen, erschienen sechs andere Chefs seiner Nation mit ihren Völkern, denen bald drei weitere Stämme, die Tecpanecas, Otomes und Aculhuas folgten; die letztern kamen aus den entferntesten Theilen

der Provinz Michoacan, die Otomes von der andern Seite des californischen Meerbusens. Jede dieser Truppen redete eine besondere Sprache, doch hatten sie mit den Chichimeken ihren Ursprung gemein. Den Schluß der Einwanderungen bildeten die Mexicaner, die von den Gränzen der Provinz Kalisco nahten. Sie gehörten zur tolttekischen Rasse und speziell zum Geschlecht des Huetzin, der mit seiner ganzen Familie beim Untergang des Reiches seiner Väter von seiner Residenz in Chapultepec über Michoacan nach Aztlan geflüchtet war. Einer seiner Nachfolger, Ozolopan II., der sich sehnsüchtig der paradiesischen Heimath seiner Väter erinnerte, führte seine Nation, damals Mexitin genannt, in zwei Banden an den mexicanischen See zurück und gründete in den Gemarken des Gebieters von Azcaputzalco die Stadt Mexico.<sup>1</sup>

Torquemada stimmt im Wesentlichen mit Xztlilxochitl überein; gibt uns noch den Namen der Hauptstadt des Chichimekenreiches im Norden, Amaqueme, beschreibt aber ausführlicher den Auszug der Mexicaner, die auch bei ihm die Einwanderungen schließen. Durch den Gesang eines Vogels verlockt, verließen sie unter den Führern Huitzton und Tecpatzin, nach einigen in vier (Mexicana, Tlacochealca, Chalmeca und Calpileo), nach andern in neun Familien (Chalca, Matlatzinca, Tepaneca, Malinalca, Kochmilea, Cuiclahuaca, Chichimeca, Mizquica, und Mexica) getheilt, ihre Heimath Aztlan, setzten, wie sich aus ihren alten Bilderchroniken erschen läßt, über einen Fluß oder Meeresarm, landeten in Huey Culhuacan, zogen von dort nach Chicomoztoc, das Xztlilxochitl als Urßiß der Chichimeken bezeichnet, trennten sich aber hier auf den Rath ihrer Gottheit, indem die Mexica (die früher Azteca geheißten) zurückblieben, während die übrigen Familien ihr Wanderziel weiter verfolgten. Nach 9jährigem Aufenthalt in der Grottenstadt brachen auch jene auf und gelangten nach 80jähriger Fahrt über Tollan an den mexicanischen See, wo sie Mexico Tenochtitlan erbauten. Den beiden Führern, auf deren Geheiß die Familien ihr altes Vaterland Aztlan verlassen, war es nicht vergönnt, das Land der Verheißung zu erschauen, wenigstens erscheinen ihre Namen nicht in der von Torquemada aufbewahrten Liste der zwanzig hervorragenden Männer, die mit den aztekischen Pilgern im Thale von Mexico ihren Einzug hielten.<sup>2</sup>

Außer diesen Angaben berichtet jener Historiker noch eine Sage, wonach die Bewohner Neuspaniens von Xztac Mixcoatl, der weißen Schlangenvolke, abstammten, der im Pueblo Chicomoztoc, das nach Mendieta auch die Urheimath der Götter war, residirte und mit seiner ersten Frau Tlancueitl 6 Söhne hatte, den Keltua, Tenuch, Ulmecatl, Xicalancatl, Migtectatl und Otomitl. Keltua gab seiner bestimmten Nation seinen Namen, jeder der fünf jüngern Brüder aber ward der Ahnherr eines Stammes, der nach ihm benannt wurde. Darnach wären also die Mexicaner, die sich auch Tenuchcas hießen, von Tenuch, dem zweiten Sohne herzu-leiten.<sup>3</sup>

Dieselbe Sage erwähnen auch Motolinia, Mendieta und Gomara, nur fügen sie bei, daß Xztac Mixcoatl mit seinem zweiten Weibe Chimalmatl einen siebenten Sohn, den Quetzalcoatl, erzeugte, der Tlaxcalla, Hueyotzincos und Cholula erbaute, religiöse Ceremonien einführte und in Folge seines keuschen Lebenswandels als Lustgott verehrt wurde.<sup>4</sup>

Nach einer andern Angabe Motolinia's waren die Chichimeken die ersten

Herren des Landes, ein barbarisches Jägervolk, das wie die Wilden lebte und keine Bilderschriften kannte. Ihnen folgten die Colhuas (die er mit den Aculhuas verwechselte), welche Städte bauten und Ackerbau trieben, und nach ihnen die Mexicaner,<sup>5</sup> von denen er freilich an einer andern Stelle erklärt, daß man nicht wisse, weiß Volkes sie gewesen, oder woher sie ihren Ursprung genommen, daß sie aber der größten Wahrscheinlichkeit nach von dem von den Spaniern Cuitacan genannten und 200 Leguas von Mexico entfernten Pueblo Teocolhuacan gekommen seien.<sup>6</sup> Merkwürdiger Weise führt Gomara im Widerspruch zu seiner frühern Angabe Aculhuacan jenseits Kalisco, das mit Teocolhuacan identisch zu sein scheint, als Ausgangspunkt der Chichimeken, der ersten Bewohner des Landes an, denen auch bei ihm die Aculhuas und Mexicaner folgten.<sup>7</sup> Nach dem Codex Tellerianus hatten die Olmecas, Xicalancas, Chichimecas, Nounoalcas, Michinacas, Conixcas, Totonacas und Cuertecas, von denen die erstern nach Xtlixochitl im Osten landeten und die beiden letztern mit den Maya=Quichés sprachlich verwandt sind, die 7 Grotten zu ihrer Urheimath.<sup>8</sup>

Bei Acosta, Garcia und Herrera gilt das schweifende Jägervolk der Chichimeken als Urflasse des Landes, die gesitteten 7 Nahuatlakenstämme der Suchimilcas, Chalcas, Tepanecas, Culhuas, Tlatluicas, Tlascaltecas und Mexicanos, die in verschiedenen Zeiträumen, aber in der angeführten Reihenfolge, anlangten als spätere Einwanderer, welche innerhalb oder unsern des Thales von Mexico feste Niederlassungen gründeten. Sie kamen aus dem fernen Norden, wo man jetzt Neu-Mexico entdeckt hat, aus den Provinzen Aztlan (dem Lande der Reither) und Teuculhuacan (dem Lande, das die göttlichen Vorfahren inne haben),<sup>9</sup> und stellten diese Urflisse in ihren Bilderschriften unter der Figur von Grotten dar,<sup>10</sup> was nach dem Codice Ramirez, der dieselben Angaben macht, jedoch nur dahin zu verstehen ist, daß sie nicht in jenen Höhlen wohnten, sondern Häuser und Saatsfelder hatten, daß sie aber das Gebiet, das jeder Stamm (linaje) besaß, bildlich als „Höhle“ bezeichneten, wie man in Spanien etwa vom Hause der Velascos, Mendozas zc. zc. reden würde. Bei Duran, der sich sonst den Angaben der vorigen nähert, sind Teoculhuacan und Aztlan nur zwei verschiedene Namen für dasselbe Land, und deshalb wohl verlegt er an einer andern Stelle Chicomoztoc in den Berg Culiacan in Aztlan. Zudem erwähnt er außer den Chichimeken, die an der einen Seite der Sierra Nevada nach Mexico hin wohnten, die Quiname oder Männer von hoher Statur, die in der Gegend von Puebla und Cholula hausten, als Ureinwohner. Die Mexicaner verweilten nach ihm in Chicomoztoc noch 302 Jahre nach dem Abzug der übrigen sechs Nahuatlakenstämme, welcher um das Jahr 820 stattfand.<sup>11</sup> Diesem fügt Herrera im Widerspruch mit allen übrigen Schriftstellern bei, daß erst nach der Gründung der Lagunenstadt die Tolteken vom Norden her in Panuco landeten und von dort aus sich über Tula, Cholula, Guayaca und Mixteca ausbreiteten.<sup>12</sup>

Nach Sahagun landeten die ersten Bewohner Neuspaniens in 7 Schiffen in der Richtung von Florida kommend, bei Panutla (Panuco) und zogen zur Aufsuchung des irdischen Paradieses der Küste entlang bis Guatemala, siedelten sich in Tamoanchan und Xumiltepec an, einzelne Familien in den Provinzen Olmeca und Vixtoti, und erbauten zu Ehren der Sonne und des Mondes Tempelpyramiden in Teotihuacan. Da sie ihr Gott aber an den Weiterzug in's gelobte Land



erinnerte, wählten sie an dem letztern Orte Führer und traten ihren Marsch an, die Tolteken zuerst und nach ihnen die Otomies. Die letzteren blieben jedoch in den Bergen von Coatepec zurück, wo sie sich dauernd niederließen, während die erstern nebst den Nahoas und den übrigen Stämmen ihre Pilgerfahrt bis zum Felsenthale der 7 Höhlen fortsetzten, die sie als Opferstätten benützten. Da aber hier eine Hungersnoth ausbrach, zogen sie auf Geheiß ihres Gottes zurück und zwar die Tolteken zuerst nach Tollantzinco und Xicocotitlan und die Nahoas, nämlich die Tepanecas, Acolhoacas, Chalcas, Xicozincas und Tlascaltecas nach jenen Pueblos von Mexico, die später ihren Namen führten, während die Michoacas sich unter Amimitl westwärts nach Michoacan und die Mexicaner nach Culhuacan Mexico wandten. Von hier kehrten die letztern über Tulla, Xicpuchco, Ecatepec, Chapultepec und Culhuacan zurück und schlugen schließlich in der Lagune ihre bleibenden Heimstätten auf.

Alle diese Stämme, die Tolteken, Nahoas, ebenso die Otomies und Michoacas nannten sich Chichimecas, weil sie durch dieselben Länder wie die letztern wanderten und zurückkehrten, obwohl diese Länder nicht den Namen der Chichimecas führen, sondern Tlaxtlanpan, Tlacohtcalco und Mictlanpan, d. h. ebene und weite Länder, die im Norden liegen; die gegen Sonnenaufgang liegenden Stämme, die Olmecas, Bixtoti, Nonooalea nannten sich aber nicht Chichimeken, rühmten sich jedoch toltekischer Abstammung zu sein.<sup>13</sup>

Tezozomoc endlich in seiner „Cronica Mexicana“ läßt die Mexicaner, die sich in alten Zeiten Aztlanlaca=Mexico und Chichimeca=Mexico nannten, in 7 Stämme (Yapica, Tlacohtcalca, Huitznahuac, Cihuatepaneca, Chalmeca, Tlacatepaneca und Xzquiteca) getheilt aus Chicomoztoc, das auch den Namen Aztlan führt, über Guadalaxara und Michoacan einwandern.<sup>14</sup>

Beytia, eifrigst bemüht, die widersprechenden Berichte der Bilderschriften und frühern Autoren in Einklang zu bringen, läßt die ganze Bevölkerung Americas von sieben, das Nahuatl redenden Familien abstammen, die nach der beim Thurmbau von Babel entstehenden Sprachverwirrung nach dem Norden unsers Continents auswanderten, sich theils über das Festland ausbreiteten, theils in Californien ansiedelten und dort Huehuetlapallan nebst vielen andern Niederlassungen gründeten, die ihr Häuptling Chichimecatl zu einem Reiche vereinigte. Nach einer in Tlachicatzin, dem Range nach der zweiten Stadt, ausgebrochenen Revolution zogen sieben Vornehme mit ihren Anhängern nach einem 70 Leguas entfernten Orte, wo sie Tlapallanconco erbauten. Ueberredet vom weisen Huemantzin, verlassen sie, um nicht weiter von ihren alten Feinden belästigt zu werden, dieses wieder und legen, langsam vorwärtsdringend, zahlreiche Städte an, bis sie in Tollantzinco und Tollan ihren Colonisationszug beenden. Gewillt, ein selbstständiges Reich zu gründen, erbitten sie vom Chichimekenkaiser seinen Sohn zum König und dieser sendet Chalchihuitlanetzin, dem die Nation als Herrscher huldigt. Unter dessen letztem Nachfolger Topiltzin entbrennt ein Aufstand und dieser flieht Hilfe suchend zum Kaiser Ahauhtzin, verbleibt aber bis zu seinem Tode an dessen Hofe. Ahauhtzin schickt nun seinen jüngern Bruder Xolotl, um vom Toltekenreiche Besitz zu ergreifen. Dieser schlägt seine Residenz in Tenayocan auf. Während seiner Regierung folgen sechs weitere Häuptlinge, die ihm und der Kaiserin Tomiyantl tributpflichtig waren, von den nördlichen Küsten.

Später erscheinen aus den äußersten Provinzen von Michoacan, welche sich der Südseeküste entlang bis jenseits der Berge von Nayarith ausdehnten, die Tecpanecas, Otomies und Aculhuas, Abkömmlinge jener Tolteken, die auf dem Zuge von Tlapallanconco nach Tollantzinco als Ansiedler zurückgeblieben. Unter einem späteren Kaiser kamen die Kuchimilcas, Enkel der nach der Zerstörung ihres Reiches in Tolan westwärts geflüchteten Tolteken, aus Aquilazco und die Tschichimeken und Mexicaner, in 7 Stimme getheilt, über Kalisco und Chicomoztoc an der Küste des californischen Golfes, wohin sie aus dem nördlich von Sonora und Sinaloa gelegenen Aztlan ausgewandert waren. Ihr Führer Huitziton starb unterwegs und wurde von diesen als Huitzilopochtli, von jenen als Camaxtli als Gott des Krieges verehrt.

Unter dem Kaiser Techotlalatzin erscheinen endlich die Metzitzin, auf ihrem Wanderzug zurückgebliebne Azteken aus Michoacan und die Tecpanecas, Culhuaques und Huitzauhuaques aus Culhuacan, wohin die beiden letztern Stämme aus der Stadt Tlaxicalinca im Lande Cibola als besiegte Rebellen geflüchtet waren.<sup>15</sup>

Clavigero, der äußerst einfach, klar und vorsichtig in seiner Darstellung ist, läßt erst die Tolteken aus Huehuetlapallan, dann die Chichimeken aus Amaquemecan, hierauf die 6 Nahuatlakenstämme, dann die Aculhuas und zuletzt die Mexicaner aus Aztlan, das nach ihm nördlich vom californischen Golfe liegt, eintreffen.<sup>16</sup>

Schließlich wollen wir noch der Sage erwähnen, die nach Fray Alonso de Paredes, dem Vorsteher der Franziskaner Custodie in Neu-Mexico noch im 17. Jahrhundert im Munde der Indianer dieses neuentdeckten Landes lebte und die Wiege nicht bloß der Azteken, sondern aller Nationen, die Neuspanien, Guatemala und selbst Peru bevölkerten, in das Land Copalla oder Tegunajo verlegt. Dies märchenhafte Land sollte 180 Leguas nordwestlich von Santa Fé, jenseits der Moquistädte und zunächst den Utas, die vom stillen Meere gekommen, liegen und eine große Lagune und starke Einwohnerzahl, die verschiedene Sprachen rede, bergen. An einer andern Stelle wird die Lagune von Copalla, 14 Tagereisen (70 Leguas) vom Rio de Esperanza, worunter der Colorado Chiquito verstanden sein wird, und nördlich von den Cruzados, die abendwärts von den Moquis wohnen, placirt. Zudem will der Capitän Geronimo Marquez, der mit Juan de Oñate am Ende des 16. Jahrhunderts zur Entdeckung Quivira's auszog, an den Wänden einer Grotte der Felsenstadt Acoma die Abbildungen einiger Indianer bemerkt haben, die er an der Tracht sofort als Mexicaner erkannte, und auf die Frage, wen dieselben vorstellten, ward ihm zur Antwort, daß man die Männer, welche von Sonnenuntergang gekommen, dorthin als nie gesehene Erscheinung gemalt habe. In Cia, einem Querespueblo, und in Amozunqua und Quiumziqua, zweien Pueblos der Kemezindianer, erinnerte man sich noch des Aufenthaltes der Fremdlinge, und die Häuptlinge versicherten, daß sie dieselbe Sprache gesprochen, in der sich Marquez mit seinem mexicanischen Diener unterhielt; ja sie gedachten noch einiger von ihnen gebrauchten Vocabeln, die sich als aztekisch erwiesen.<sup>17</sup> Der Weg nach ihrer Heimath führe den Rio Zama,<sup>18</sup> einen Nebenfluß des Rio Grande hinauf, und durch das Land der mit den Spaniern conföderirten Apachen und

Nabajos. Jenseits desselben treffe man einen großen Fluß, der seine Gewässer in die Lagune von Copalla ergieße.<sup>19</sup>

Uebereinstimmend hiermit erzählt Fray Francisco Velasco, der den Maestro de Campo D. Vicente Saldivar auf seiner Forschungsreise nach dem Südmeer begleitete, daß er unter den Cruzados, die westlich von den Moquis ihre Wohnsitze hatten, einen Indianer traf, der mexicanisch redete, und nach der Versicherung jener aus dem Norden kam, wo die Lagune von Copalla läge.<sup>20</sup>

Vielleicht durch diese Sagen verleitet, haben Pite und Humboldt in dem auf ihren Karten bezeichneten See Timpanogos, den sie in den 40.—42. ° N. Br. verlegen, — also dem großen Salzsee entsprechend — den sagenhaften See Teguaajo vermuthet, von dessen Gestaden die Azteken nach dem Gila hinabgezogen seien. Auch schon auf der Karte von Cox findet sich der ähnlich klingende See Thoyago angeführt.<sup>21</sup>

Analysiren wir diese verworrenen und sich häufig widersprechenden Angaben der verschiedenen Autoren, so gelangen wir zu folgenden Schlüssen:

1) Als Ursassen des Landes werden verschieden die Quiname und Chichimeken angeführt und ihre Unterwerfung durch eingewanderte Stämme oder ihr Aufgehen in denselben soll nur die Unterdrückung einheimischer Barbarei durch fremde Culturelemente bezeichnen.

2) Es fand eine zweifache Einwanderung, eine östliche vom atlantischen und eine nordwestliche vom pazifischen Ocean her statt.

3) Als Urheimath der nordwestlichen Einwanderung wird verschiedentlich Huehuetlapallan, Amaquemecan, Chicomoztoc, Aztlan und Copalla genannt.

4) Als die civilisatorischen Stämme erscheinen die Ulmeken, Tolteken, Aculhuas und Nahuatlaken. Namen, Zahl und Reihenfolge der Einwanderung der letztern wird von den Autoren verschiedentlich angegeben, aber bei allen treten die Mexicaner als die letzten Ankömmlinge auf.

5) Die vom Nordwesten eingewanderten Stämme, einschließlich der Otomies, nennen sich auch Chichimeken, während die im Osten wohnenden diesen Namen nicht führen.

Zunächst nun wird es von Interesse sein, zu untersuchen, warum das letztere der Fall ist. Sicherlich ist Sahaguns Grund nicht stichhaltig. Vielleicht gibt die Etymologie des Wortes uns den gewünschten Aufschluß. Dabei müssen wir die Behauptung Beytia's, daß die Stämme den Namen ihrer Häuptlingen annahmen, von vornherein zurückweisen.<sup>22</sup> Thatsache ist vielmehr, daß sie zumeist nach ihren Wohnsitzen und diese wieder nach irgend welchen auffallenden physischen Eigenschaften oder Produkten des Bodens benannt wurden. Die Tolteken erhielten ihren Namen von Tollan, dem Binsenorte,<sup>23</sup> die Nahuatlaken von den Pueblos, die sie im Thale von Mexico gründeten,<sup>24</sup> die Michoacas von ihrem fischreichen Lande,<sup>25</sup> die Azteken von Aztlan, dem Lande der Reiber; nicht ein einziger dieser Stämme von ihren Häuptlingen, die ganz andere Namen führten.

Die Analogie erheischt daher gebieterisch den Schluß, daß der Gentilname Chichimecatl von der Heimstätte jenes Volkes, Chichimecan, das Buschmann als Ort der Hunde erklärt, abgeleitet werde, worin Chichi wohl als Spottname zu nehmen wäre.<sup>26</sup> Aber abgesehen davon, daß ein solcher Ort weder in der Sage



noch in den Bilderschriften erscheint, habe ich mich nie mit dieser Ableitung des Wortes befreunden können, obwohl nicht zu leugnen ist, daß ähnliche Analogien vorkommen. Verdanken doch auch die Moquis einer derartigen Ursache die Entstehung ihres Namens, der stinkendes Nas bedeutet.<sup>27</sup> Sehen wir uns aber lieber nach einer wahrscheinlicheren Etymologie um. Hierbei kommt uns die Thatsache zu Gute, daß die Gentilnamen nicht bloß von den Eigenschaften der Wohnsitze, sondern auch von den Besonderheiten der Völker selbst hergeleitet sind. Erhielten doch die Popoloca ihren Namen von ihrer fremden oder stotternden Sprache,<sup>28</sup> die Otomies von ihrer unruhigen umherschweifenden Lebensweise.<sup>29</sup> Mag nicht der der Chichimeken auf ähnliche Weise entstanden sein? Zum Glück reißt uns hier mein Freund Bandelier aus der Verlegenheit. Er erkennt in jenem Worte die Wurzeln Chichiltic, roth und mecatl Strick, das nach Buschmann im Sinne von mecatl, Geschlechtslinie, Sproß, gebraucht werden kann, wornach Chichimecatl also als rothes Geschlecht oder Geschlecht der rothen Männer zu erklären wäre.<sup>30</sup> Halten wir hiermit zusammen, daß die Tolteken, welche nach Sahagun sich zu den Chichimeken zählten, das rothe Land als ihre Heimath anführten, so erscheint diese Etymologie um so annehmbarer. Mit Chichimeca wurde also kein besonderer Stamm, sondern alle Stämme der rothen Männer bezeichnet, die vom Norden und Nordwesten in Anahuac eingewandert waren. Darnach wird es auch leicht begreiflich, warum die gegen Morgen wohnenden Stämme sich nicht Chichimeken nannten. Von den Utmeken wissen wir aus Xtilizochitl, daß sie zur östlichen Einwanderung gehörten,<sup>31</sup> von den Biztoti, daß sie schon lange in den Gebirgen von Chiapa hausten,<sup>32</sup> bevor ein Chichimeke seine Heimath verließ, und von den Nonohualeas endlich, die in den Sumpfländern von Tabasco und der Laguna de Terminos ihre Wohnsitze hatten,<sup>33</sup> daß sie mit der nördlichen Einwanderung nicht in Berührung gekommen.

Will man dagegen einwenden, daß die Chichimeken wirklich ein besonderer Stamm gewesen, weil sie eine besondere Sprache gesprochen,<sup>34</sup> eine Annahme, die nach Xtilizochitl, Pomar und Torquemada gerechtfertigt erscheint, indem dem Erstern zufolge Techotlala, der Chichimekenkaiser, das Nahuatl zur Landessprache erhob,<sup>35</sup> nach Pomar ferner noch im Jahre 1582 Reste des Chichimeco=Idioms in verschiedenen Namen existirten, die Niemand übersetzen konnte,<sup>36</sup> und nach Torquemada endlich die im Thale von Mexico nach der Zerstörung ihres Reiches zurückgebliebenen Tolteken die anlangenden Chichimeken nicht verstanden,<sup>37</sup> so muß man dem entgegenhalten, daß sämmtliche übrige Autoren die Identität der Tolteken= und Chichimekensprache anerkennen und nicht bloß Xolotl und seine Kinder, sondern alle Chichimekenherrscher mexicanische Namen führen.

Dazu ectappt man Xtilizochitl und Torquemada so häufig auf abenteuerlichen Widersprüchen, daß man ihre Behauptungen mit großer Vorsicht aufnehmen muß. Indem Jener die Chichimeken als Wilde beschreibt, die in Grotten und Strohhütten lebten, sich in Thierhäute kleideten und nur von der Jagdbeute ernährten, läßt er ihre Fürsten Wildgehege unterhalten und eine Feudalherrschaft mit allem Ceremoniell einführen, wie sie nach Bandeliers Bemerkung nicht vollständiger im mittelalterlichen England existirte.<sup>38</sup> Wie lassen sich aber solche heterogene Angaben in Einklang bringen? Wie lassen sich ferner die Berichte Torquemada's versöhnen, daß das

wilde Jägervolk keine Häuser hatte und doch im Norden vor ihrem Auszug ein großes Reich mit einer volkreichen Hauptstadt besaß? Wie vermag selbst der Leichtgläubigste zu begreifen, daß ein solches Volk von einer Million Kriegern, das nicht säet noch erndtet und nur vom Ertrage des Waidwerks und wilden Früchten und Kräutern lebt, in einem verhältnißmäßig kleinen und noch dazu verwüsteten und verlassenem Terrain, auch nur eine kurze Zeitenspanne existiren kann? Wem endlich muß nicht Klotz's hohes Alter von 200 Jahren als Uebertreibung erscheinen? Und doch finden sich alle diese Angaben beim Verfasser der *Monarquia Indiana*.

Beim Einfall der Spanier existirten im Norden von Mexico barbarische Horden, die nach Herrera<sup>39</sup> aus vielen Banden mit denselben Gebräuchen aber verschiedenen Sprachen, worunter *Villa Señor des Mazcarra*, *Pizona* und *Xanambra* nennt,<sup>40</sup> bestanden und sich vermuthlich aus den Ausgestoßenen der civilisirten und nördlichen umherziehenden Völker gebildet hatten. Da sie keinem besondern Stamme angehörten, nannte man sie einfach nach ihrer Farbe, Rothmänner, *Chichimeca*, und der frühere Ehrentitel, auf den die gebildetsten Nationen *Anahuac's* stolz gewesen, wurde ein Beinamen der Roheit und Barbarei. Das hat wahrscheinlich die spanischen Autoren verleitet, den zuerst eingewanderten nordwestlichen Stämmen, die sich ursprünglich *Chichimeca* nannten, die Eigenschaften anzudichten, welche jene wilden Bergvölker zum steten Schrecken der Eroberer machten.

Von jeher haben sich die Gelehrten die Köpfe zerbrochen, wo wir die Urheimathen der altmexicanischen Rothmänner *Huehuetlapallan*, *Amaquemecan*, *Chicomoztoc* und *Aztlan* zu suchen haben. Wenn wir von den ungegründeten Behauptungen *Xytilzochitl's* und des nie verlegenen *Beytia*, die *Tlapallan* nach Californien<sup>41</sup> und *Torquemada's*, der *Amaqueme* 200 *Leguas* nördlich von *Kalisco* verlegt,<sup>42</sup> abschen, so lassen sich über die beiden erstern keine sicheren Vermuthungen anstellen, da uns alle zuverlässigen Anhaltspunkte fehlen, auf die wir jene basiren könnten. Weder haben sich die Namen im Nordwesten bewahrt, noch hat irgend ein Schriftsteller eine Beschreibung hinterlassen. Eine solche gibt jedoch *Duran* von *Aztlan*, die er dem *Cuehcoatl* in einer Rede an *Montezuma I.* in den Mund legt.<sup>43</sup> Nach ihm ist es ein wahres Indianerparadies, reich an Wild, Geflügel und Fischen, fruchtbar, geeignet zum Gartenbau und herrlich mit Bäumen bestanden. Auf einer Insel erhebt sich ein buckliger Berg, in dem sich die Höhlen und Vertiefungen befinden, worin die Vorfahren der Mexicaner wohnten.

Nach *Duran*, *Acosta* und *Tezozomoc* ist also *Aztlan* mit *Chicomoztoc* identisch, während bei den übrigen Autoren das erstere nur Ausgangspunkt, das letztere hingegen eine Wanderstation der *Nahuatlakenstämme*, aber zugleich Urheimath der *Chichimeken* ist. *Duran's* Beschreibung gibt uns insofern einen schwachen Anhaltspunkt, als sie anzudeuten scheint, daß wir *Aztlan* im nicht zu hohen Norden suchen dürfen. Ein weiterer Anhaltspunkt liegt in der Angabe *Torquemada's*, daß die *Nahuatlaken* bei ihrem Auszug über einen Meeresarm oder Fluß setzten und bei *Huey Culhuacan* landeten.<sup>44</sup> Nun findet sich aber merkwürdiger Weise in *Sinaloa* ein Volksstamm der *Huey Colhuas*, der den *Coras* angehört und eine Stadt *Culiacan*, deren Name nach *Buschmann* und *Motolinia* zweifelsohne aus *Huey Culhuacan* entstanden ist, ein bedeutungsvolles Zusammentreffen, da letzteres auf

den aztekischen Wanderkarten als erster Haltepunkt erscheint.<sup>45</sup> Allzu wunderbar ist es daher nicht, daß Nubin Aztlan nach dem untern, Braffeur de Bourbourg in das nordwestliche Californien verlegt,<sup>46</sup> und auch Möllhausen der Meinung ist, daß das Wasser, über welches auf Boturini's Karte der Mann im Boote steuert, sich recht wohl auf den californischen Golf, aber nicht, wie Clavigero meint, auf den Colorado des Westens beziehen lasse, indem die Bodenbeschaffenheit des Landes, Einwanderungen von dorthier unmöglich mache.<sup>47</sup> Theilweise harmonirt dies sogar mit den unter den Indianern Neu-Mexico's lebenden Sagen; denn die in denselben angegebene Marschrouten den Rio Chama hinauf führt unbedingt zum San Juan, der zwar nicht direct, aber wenigstens indirekt als Nebenfluß des Colorado, seine Gewässer jenem Meerbusen zusendet, und anderentheils mit den Angaben Beytia's, der Aztlan nördlich von Sinaloa und Sonora verlegt.

Das Anrecht Californiens, als das alte „Reiherland“ zu gelten, gewinnt aber dadurch noch größere Wahrscheinlichkeit, weil es in frühern Zeiten um so mehr einer Insel gleich, indem nach Möllhausen's Ansicht der californische Golf sich bis zum Fuße der San Bernardino Gebirge erstreckte, oder, richtiger zu sprechen, die ganze Fläche der Wüste westlich vom Colorado das Becken eines weiten Sees bildete, der mit jenem Meerbusen in Verbindung stand. Die aus bläulicher Lehmerde und Schlamm bestehende Oberfläche; die mit kleinen glattgespülten Kieseln besäten Abflusungen; der feine Flugsand, der bald Hügel aufwirft, bald in langen Streifen die Ebene bedeckt; die an den die Wüste einfassenden Felsen sichtbaren Wasserlinien, die kaum sich über das Niveau der Südsee erheben, zeigen alle charakteristischen Merkmale ausgetrockneter Seebette. Aus Gründen, die jener Reisende zum weitem entwickelt hat, scheint der alte Meeresarm durch Anschwemmungen des Colorado und Gila vom Golfe getrennt und das Salzwasser zurückgedrängt worden zu sein. Vielleicht waren dabei nicht bloß Anschwemmungen, sondern auch vulkanische Erhebungen des Bodens thätig. Denn noch heute sind Erdbeben häufig in jenen Landestheilen und erwiesen ist, daß die Küste von San Pedro und den St. Barbara Canal entlang in gar nicht zu ferner Zeit eine Erhebung von 30' erfahren — eine Erhebung, die zur Genüge die geringfügigen Höhenunterschiede zwischen den Wasserlinien an den Felsgesteinen und dem Spiegel der Südsee erklärt.<sup>48</sup>

Will man freilich darauf erwidern, daß die Existenz jenes jetzt ausgetrockneten Sees, — auch wenn sie nicht angezweifelt wird — in eine viel frühere Zeit falle als der Auszug der Nahuatlaken aus Aztlan, den man kaum vor das 9. Jahrhundert setzt, so muß darauf bemerkt werden, daß die Chronologie der Autoren eine höchst widersprechende und unsichere ist und ihre andere Angabe, daß erst in Chicomoztoc den Pilgern der Gebrauch des Feuers und der Jagdgeräthe gelehrt worden, eher für eine Wanderung in höchstfrühen Zeiträumen spricht.

Hellwald ist geneigt, Aztlan an die Gestade der großen amerikanischen Seen zu verlegen, vielleicht verleitet durch Humboldt's Ansicht, daß es nicht südlicher denn 42° n. Breite zu suchen, oder auch vielleicht getäuscht durch dort entdeckte Erdwerke, denen man in kindisch-ethnologischer Träumerei den Namen der aztekischen Urheimath gegeben.<sup>49</sup> Völkerwanderungen aus jenen Regionen müßten die bequeme Straße den Mississippi und mexicanischen Golf entlang eingehalten und also zur östlichen Einwanderung in Beziehung gestanden haben.



Ich gestehe zwar gerne zu, daß die nordamericanischen Wanderungen von jenen Mittelpunkten ihren Ausgang nahmen, die wegen ihrer besonders günstigen Bodenverhältnisse die reichsten Subsistenzmittel boten. Ein solches Centrum bildet allerdings auch die Halbinsel zwischen den großen nördlichen Seen, ein zweites die Seeregion von Minnesota, das bedeutendste aber, an Reichthum und Mannigfaltigkeit der Nahrung alle übertreffend, das gesegnete Thal des Columbia. Seine Gewässer strotzten von Fischen, seine Wälder und Steppen von Wild, Geflügel und eßbaren Beeren, die Küsten von schmackhaften Muscheln, die reichliche Nahrung für die Wintermonate lieferten, und was von besonderer Wichtigkeit ist, seine Grasfluren erzeugten den Kamatsch, eine Brodwurzel, die die Cerealien ersetzte. Dabei war das Klima mild und gleichmäßig, nicht jenen großen Temperaturunterschieden unterworfen, die den Winter in höhern Breiten ungestaltlich machen. Das Columbiathal war mit einem Worte just das Eden, das der beredte Cuenhcoatl seinem Fürsten als die Heimath seiner Voreltern schilderte. Sind wir nicht berechtigt, dort den Ursitz der nordwestlichen Einwanderung zu suchen? Dort lag das Huethuetlapallan der Tolteken, dort das Aztlan der Nahuatlakenstämme.

Zwei Straßen standen von hier den Auswanderern offen, die bequemere Wasserstraße an der ostpazifischen Küste entlang bis Culiacan und die bei weitem beschwerlichere über Land in südöstlicher Richtung. Darf man den Wanderkarten und Torquemada's Angaben Glauben schenken, so wählten sie die erstere, Berytia läßt sie beide einschlagen. In Chicomoxtoc machten sie den ersten längern Halt, einen um so bedeutungsvolleren, als sie sich hier trennten.

Ueber die Lage von Chicomoxtoc schwebt noch wo möglich ein größeres Dunkel als über die von Aztlan. Außer Clavigero, der es 20 leg. südlich von Zacatecas, wo die alten Ruinen von Quemada trauern, und Berytia, der es an die Küste des californischen Meerbusens placirt, hat kein Autor versucht, seine Lage näher zu bestimmen.<sup>50</sup> Alle begnügen sich damit, es in den fernen Norden zu verlegen. Nur Sahagun vermuthet, daß unter den Grotten die Schiffe zu verstecken seien, in denen die ersten Einwanderer in Panuca gelandet.<sup>51</sup>

Neue Entdeckungen widersprechen dieser willkürlichen Auslegung geradezu und scheinen darauf hinzudeuten, daß dieser Ausdruck nicht in bildlichem, sondern wirklichem Sinne zu verstehen sei. Von den Wheeler'schen und Hayden'schen Expeditionen sind nämlich im Stromgebiete des Colorado Grottenstädte entdeckt worden, die man füglich als das alte Chicomoxtoc, die Wanderstation der in Anahuac eingezogenen Rothmänner ansehen darf. Man fand solche Höhlenwohnungen am Beaver Creek, einem Nebenfluß des Sabinas, in den Wänden von Montezumas Well, einem erloschenen Krater, 14 Meilen von Camp Verde und im Cañon Diablo, am Fuße der St. Francisco Mountains. Man entdeckte sie an verschiedenen Stellen des Rio San Juan. Die bedeutendste Grottenstadt ist die Casa del Eco, etwa 12 Meilen unterhalb der Einmündung des Montezuma in jenen Fluß. Die Grotte ist etwa 100 Fuß tief und die Wohnungen stehen auf einer an den Wänden im Halbkreise hinlaufenden Felsbank, hoch über dem Flußpiegel. Auch am Rio Chelly, einem südlichen Seitenflusse des San Juan, wurden sie nebst vielen unter vorspringenden Felsen hängenden Klippenhäusern entdeckt. Da wo sich das Cañon des Chelly in das parkähnliche Thal des San

Juan öffnet, sah Jackson Höhlen mit zirkelförmigen Oeffnungen, die menschliche Wohnungen bargen; weiter hinauf in einem Cañon eine der Casa del Eco ähnliche Grottenstadt mit 75 Wohnungen. Außerst zahlreich finden sie sich an den nördlichen Zuflüssen des San Juan, am Epom Creek, Montezuma, Hovenweep und am unteren Laufe des Rio Mancos. Die Wohnungen sind durchweg von Stein gebaut und schließen Werkstätten und Stufas ein. Auf dem Plateau des Felsens ragen oft andere ausgedehnte Gebände, deren Bauart sie als Festungen und Tempel erkennen läßt. Alle liegen in der Nähe von Strombetten und in den Felswänden breiter Thäler, so daß die Bewohner sich mit Ackerbau und Fischfang beschäftigen konnten, also eine sesshafte Bevölkerung bildeten. Oft trifft man in nicht zu weiter Entfernung ausgedehnte Trümmer großartiger Pueblos, die wohl einer spätern Epoche angehören und erst errichtet wurden, als man sich bei zunehmender Bevölkerung nach bequemeren und geräumigeren Wohnstätten umsehen mußte.<sup>52</sup>

Wenn wir daher in diesen Höhlenstädten das sagenhafte Chicomoztoc der mexicanischen Rothmänner wiedererkennen, so geschieht damit nicht nur der altmexicanischen Tradition genüge, die die Heimath jener Völkerstämme in den fernen Norden verlegt, sondern wir passen uns auch den von Padre Zarate de Salmeron berichteten Sagen der nördlich von den Moquis hausenden Indianer an, die die dort befindlichen Ruinen und Azequias den Auswanderern aus Copalla bei ihrer Pilgerfahrt nach dem Süden zuschreiben, und ebenso jenen Sagen Neu-Mexico's, die uns als Wegweiser den Chama hinauf an den San Juan und seine Nebenströme führen.<sup>53</sup> Auf solche Sagen ist aber bei Völkern, die sich einer symbolischen Schrift bedienen, ein um so größeres Gewicht zu legen, weil die mündliche Ueberslieferung das in den Gemälden Fixirte zu erklären hat und deßhalb wichtige Ereignisse wohl Jahrhunderte hindurch treu bewahrt.

In den geräumigen Riesengrotten der Uferfelsen jener Ströme fanden die Wanderer Schutz und Wohnung; in den breiten Thalsstellen legten sie bei zunehmender Bevölkerung und Gesittung die großartigen Pueblos und auf den weiten Mesas die festungsartigen Bauten an, deren ausgedehnte Trümmer die Wißbegier des staunenden Forschers der Neuzeit erwecken. Uebervölkerung, Nachdrängen anderer Stämme vom Norden her, physische Ursachen, — denn der Winter wird dort alljährlich rauher und die Luft trockner, — trieben sie endlich zum Weiterwandern und Stamm auf Stamm verließ die liebgewonnenen Heimstätten in Chicomoztoc, aber die Erinnerung an ihren Aufenthalt daselbst pflanzte sich auf ihre Enkel fort und wurde von diesen als Epoche machendes Ereigniß, unter dem Bilde der sieben Grotten in den Gemäldechroniken verewigt. Nicht zugleich, nicht auf denselben Wegen, sondern in verschiedenen Zeiträumen und auf verschiedenen Straßen zogen sie in südlicher Richtung dem neuen Eldorado entgegen — in südlicher Richtung, weil nach einem von Hellwald zuerst ausgesprochenen Gesetze der Zug wandernder Stämme stets in der Längensachse des betreffenden Continents vor sich geht.<sup>54</sup>

Die Erinnerung an diese Wanderströme hat sich unter den Indianern bewahrt. Wir finden sie nach Clavigero in Tarahumara, nach Padre Tello im Pueblo von Zapotzincos und nach Alegre in der Umgegend von Zape. Einige Meilen von Santa Barbola, an der Wagenstraße nach Neu-Mexico, liegt noch ein riesiger

Erzblock, den dort die Pilgrime auf Geheiß ihres Gößen zurückgelassen haben sollen.<sup>55</sup> Merkwürdig ist auch die von Holmes im San Juanthale entdeckte Felsenschrift, die einen phantastischen, aus Thieren und Menschen bestehenden Wanderzug vorstellt, und vermuthlich zum Andenken an ein solches Ereigniß eingegraben wurde.<sup>56</sup>

Aber nicht die Sagen allein, sondern gewichtigere Zeugen, die zurückgelassenen Stein- und Sprachmonumente und geographische Namen an Stellen, die heute von Fremdlingen bewohnt sind, bezeichnen die eingehaltenen Wege, deren Orozco y Berra drei annimmt. Der erste und längste führt von Sinaloa bis hinab nach Nicaragua den stillen Ozean entlang, der andere an den Trümmern von Zape und Quemada vorbei und der dritte endlich längs des Rio Bravo und durch San Luis Potosi ins mexicanische Thal.<sup>57</sup>

Fragen wir nun, ob auch in jenen Gegenden, wohin wir das Aztlan und Chicomoztoc der Nahuatlakenstämme verlegt haben, noch Spuren ihrer Sprache zurückgeblieben, was man bei unserer Annahme fordern darf, so können wir dies theilweise mit Ja beantworten, so sehr sich auch frühere hervorragende Ethnologen dagegen gesträubt haben. Denn wenn auch Buschmann „auf der ganzen nordamerikanischen Erde kein Stamm mit dem ächten mexicanischen Idiom entgegengetreten ist, so wird die Anwesenheit der Azteken im Nordwesten durch das, was er in den Sprachen entdeckt hat, in einer langen seitwärts verstärkten Linie bis mindestens zum 50sten Breitengrade bewiesen.“<sup>58</sup> Vom Snakeflusse in Idaho bis hinab nach Nicaragua, zieht sich in einzelne Glieder verstreut ein Sprachstamm, der schoschonische oder Numa, wie ihn die neuern Gelehrten nennen,<sup>59</sup> zu dem das Aztekische, Tarahumara, Tepeguana, Cora, Cahita, Opata, Yaqui, Heve (Eudeve), Pima alto y bajo, Moqui, Payuta, Kaurvuya, Uta, Comanche und eigentliche Schoschone oder Snake gehören. Dieser Sprachstamm zeigt fast durchweg einen Dual, reduplizirt die Wurzelsilbe zur Bildung einer Distributivform oder eines Plurals, wahrscheinlich der ersteren und die Norddialekte ziehen die harten Vocale a, o, u, den hellen e, i vor.

Gebührt auch jenem ausgezeichneten Forscher das Verdienst, in seinen „Spuren der Aztekischen Sprache“ zuerst die linguistische Verwandtschaft dieser Sprachglieder nachgewiesen zu haben, so hat doch Herr Ab. S. Gatschet, der gelehrte Linguist von Major Powell's ethnological Survey, in seinen verdienstvollen Arbeiten dies um so sicherer gemacht, und seinem Urtheil ist um so größeres Gewicht beizulegen, weil ihm reichhaltigere Vocabularien zu Gebote standen, als seinem genialen Vorgänger.

Nach Herrn Gatschet's Ansicht, die er in einem an mich gerichteten Schreiben entwickelt, obwohl er an eine nördliche Herkunft der Azteken nicht glauben will, bis direktere Beweise hiefür beigebracht werden, hat man einen südlichen oder mexicanischen und einen nördlichen in den Ver. Staaten gesprochenen Zweig jenes Sprachstammes anzunehmen. Den letzteren will er Numa, den ersteren Nahuatl nennen und unter diesem alle Dialekte begreifen, die mit dem Aztekischen irgendwie stammverwandt sind bis hinab zum Nascalttekischen und Aztekischen in Nicaragua.<sup>60</sup>

Ihre Affinität läßt sich aus dem Umstande schließen, daß einige Ausdrücke, die Theile des animalischen Körpers und einige andere Appellative bezeichnen, im



Nahuatl und Numa übereinstimmen, mit dem Unterschiede freilich, daß die linguistische Zusammengehörigkeit zwischen den geographisch nahe liegenden Dialekten schärfer ausgeprägt ist, als zwischen den durch weite Räume getrennten

Herr Gatschet zweifelte lange, ob das Moqui eine Numasprache sei oder nicht, ist dessen jedoch gewiß, seitdem ihm bessere Wörterverzeichnisse als die bisherigen, namentlich ein durch Herr Dr. O. Löw in Tsitsumovi gesammeltes,<sup>61</sup> zu Gesicht gekommen. Von dem Namen der Moquis: Shinumo, worin die Wurzel Numo Volk, Menschen bedeutet, eine Wurzel, die sich auch im Namen der Comanches (Ne=um, die Lebendigen) und anderer Völker wiederfindet, haben eben neuere Ethnologen den umfassenden Begriff Numa für die ganze Race gebildet.

Beweisen nun auch die allen jenen Sprachen gemeinsamen Familienzüge, beweist auch der allen eigene, dem Nahuatl mehr oder minder ähnliche Wortschatz nach Beshel<sup>62</sup> keinen gemeinsamen leiblichen Stammbaum, so beweisen sie doch wenigstens, daß vormalig alle Numavölker ein gesellschaftliches Band vereinigt haben muß. Und da noch bis jetzt von Niemand behauptet worden, daß die Uta, Schlangenindianer oder irgend ein Glied der Numastämme im Süden gehaust, so bleibt uns nur die auch durch die Tradition bestätigte Annahme übrig, daß die Nahuatlaken aus dem Nordwesten gekommen und dort in der Berührung mit ihren Sprachverwandten die Spuren ihres Idioms hinterlassen haben.

Da ferner uns bis jetzt keine Entdeckungen von Grottenstädten, außer denen im Stromgebiet des Gila und San Juan vorliegen, so sind wir zu der wahrscheinlichen Annahme berechtigt, daß dort das sagenhafte Chicomoxtoc zu suchen und aufgefunden worden ist.

Daß jetzt dort außer den zu den Numas gehörenden Uta auch die Navajos hausen, ein Volk, dessen Dialect dem Tinné-Sprachstamme<sup>63</sup> angehört, ist kein Beweis gegen unsere Annahme, es verleiht vielmehr der als Regel geltenden Thatsache, daß von jeher die Wanderungen von Norden nach Süden stattgefunden, eine um so größere Bestätigung.

Finden wir doch auch andere Glieder jenes hochnördlichen Sprachstammes, die Apachen, sogar südlich vom Gila und am Rio Grande del Norte, woraus vielleicht die Einwirkung des Tinné auf die Sprachgruppen der Pueblo-Indianer Neu-Mexico's ihre Erklärung erhält. Auch von den Schoschonen wissen wir, daß sie in nicht zu ferner Zeit von den Schwarzfüßen aus ihren Gründen an den Quellen des Missouri weiter gen Süden getrieben wurden.<sup>64</sup>

Daher ist auch auf die Meinung derer, welche die Anwesenheit der Azteken im Norden als Folgen südlicher Colonisationsbemühungen hinzustellen suchen, wenig zu geben. Wie in der alten Welt, so ist auch in unserem Continent der Norden die Pflanzstätte der Völker gewesen und im weiten Stromgebiete des San Juan und Gila erstarkten jene Stämme, die einst die Cultur auf das Hochplateau von Anahuac trugen.

## Anmerkungen.

<sup>1</sup> Fernando de Alva Ixtlilxochitl, *Histoire des Chichimèques*, in Ternaux Compans *Voyages, Relations et Mémoires*, Série II, part. I, cap. 1, 2, 4, 5, 10.

<sup>2</sup> F. Juan de Torquemada, *Primera Parte de los Veinte i un libros rituales i monarchia indiana*, Madrid 1723, lib. I, cap. 13, 14, 15, 21, 23, lib. II, cap. 1, 2, 3, — Die hervorragendsten unter den eingewanderten Mexicanern waren Azolohua, Nanacatzin, Quentzin, Tlalala, Tzontliyayauh, Tuzpan, Tetepan, Cozca, Xiuhcac, Acohuatl, Deelopan, Tenoca, Aztli, Aztitomecatl, Ahueyotl, Xominuitl, Acacitli, Tezacatli, Mimich und Tezca. (Torq. tom. I, pag. 83.)

<sup>3</sup> Torquemada, o. c. lib. I, cap. 12.

<sup>4</sup> Motolinia (Fray Toribio de Benavente) *Historia de los Indios de Nueva España*, in *Coleccion de Documentos para la Historia de México*, publ. por Joa. García Icazbalceta, México 1858. tom. I, pag. 7—12. — Fray Gerónimo de Mendieta, *Historia Eclesiástica Indiana*, publ. por J. G. Icazbalceta, Mexico 1870, lib. II, cap. 33, pag. 145—7. — Francisco Lopez de Gomara, *Conquista de Méjico*, in D. Enrique de Vedia's *Historiadores Primitivos de Indias*, Madrid 1852, tom. I, pag. 432. (Die Hist. Primit. bilden einen Theil der Biblioteca de Autores Españoles.)

<sup>5</sup> Motolinia, o. c. pag. 3—5.

<sup>6</sup> Idem, o. c. pag. 186—7.

<sup>7</sup> Gomara, o. c. pag. 431.

<sup>8</sup> Alb. Gallatin, *Notes on the semi-civilized Nations of Mexico &c.* in *Transact. of the Am. Ethn. Society*, New York 1845, pag. 135. — Orozco y Berra, *Geografía de las lenguas*, pag. 18—9.

<sup>9</sup> Acosta leitet hier das Wort Aztlan augenscheinlich von Aztli = weißer Reiher, mit der Ortsendung lan her, eine Ableitung, die Buschmann nicht zugeben will. Er sieht vielmehr darin eine verloren gegangene Wurzel aztli. — Buschmann, *Aztektische Ortsnamen*, Berl. 1853, S. 5—6. — Auffallend ist, daß die Reiherarten (nicht bloß *Ardea egretta* und *candidissima*, sondern auch *Ardea herodias* und *virescens*) am Colorado und seinen Nebenflüssen gefunden werden. H. W. Henshaw in Wheeler's Report upon Geogr. Explorations W. 100th Mer. 1875, p. 165. — Verlegen wir Aztlan in jene Gegenden, so wäre Acosta's Ethnologie wohl die richtige. Teuculhuacan hat Acosta, wie es auch Gallatin thut (o. c. pag. 204—5) von teotl und Colhuan, Plural von Colli, Großväter, hergeleitet. Buschmann (o. c. S. 85) zieht die Ableitung von coloa, krümmen, vor, wofür die Hieroglyphe für Colhuacan, ein buckliger Berg, spricht. Thatsächlich übersetzt Duran das Wort mit *cerro tuerto*.

<sup>10</sup> Padre Joseph de Acosta, *Historia natural y moral de las Indias*, Madrid 1608, lib. vii, cap. 2—4, pag. 453—61. — Fr. Gregoria García, *Origen de los Indios de el Nuevo Mundo*, Madrid, 1729, lib. V, cap. 3, S. 320—3. — Antonio de Herrera, *Historia general de los Hechos de los Castellanos*, Madrid 1730, Dec. III, lib. II, cap. 10. — Tom. II, pag. 58—60. — Herrera nennt die Heimath der Nahuatlaken *Navatlacan*.

<sup>11</sup> Codice Ramirez, *Relacion del Origen de los Indios que habitan esta Nueva España segun sus Historias*, pag. 17. — Padre Fray Diego Duran, *Historia de las Yndias de Nueva España y Islas de Tierra Firme*; la publica con un Atlas de Estampas, notas é Ilustraciones, José F. Ramirez, Mexico 1867. Cap. I, pag. 8, cap. II, pag. 10, 13, 16.

<sup>12</sup> Herrera, o. c. pag. 60.

<sup>13</sup> Fr. Bernardino de Sahagun, *Historia general de las cosas de Nueva España*, dala á la luz Carlos M. de Bustamante, Méx. 1829. — Introduccion, xviii, lib. x, cap. 29. Vol. iii, pag. 106–47.

<sup>14</sup> Fernando de Alva Tezozomoc, *Cronica Mexicana in Kingsbourough*, Mex. Antiquities, Vol. IX, cap. I.

<sup>15</sup> Lic. D. Mariano Veytia, *Historia Antigua de Méjico*, la publica C. F. Ortega, Méjico 1836., Tom. I, cap. 1, 2, 3, 12, 13, 21–4, 34. — Tom. II, cap. 1, 4, 6, 12, 13, 27.

<sup>16</sup> Fr. S. Clavigero, *Storia antica del Messico*, Cesena, 1780, lib. II, § 1–17.

<sup>17</sup> Documentos para la Historia de Mexico. Tercera Serie, Tom. I, pag. 221–3, 48.

<sup>18</sup> Unter Rio Zama ist der Chama, ein von Nordwesten herkommender Nebenfluß des Rio Grande del Norte verstanden, s. Documentos para la Hist. de Mex., Ser III, Tom. I, pag. 100.

<sup>19</sup> Ibid. pag. 48–9, 109–10, 124.

<sup>20</sup> Ibid. pag. 48.

<sup>21</sup> Buschmann, *Spuren der aztekischen Sprache*, S. 334.

<sup>22</sup> Veytia, o. c. tom. I, pag. 140, 142, 206.

<sup>23</sup> Buschmann, *Aztektische Ortsnamen*, S. 76.

<sup>24</sup> Acosta, *Hist. natural*, S. 455–6. — Buschmann, o. c., S. 83, 92, 93, 94.

<sup>25</sup> Sahagun, o. c. III, 137. — Buschmann, *Aztektische Ortsnamen*, S. 99.

<sup>26</sup> Die Etymologie von Chichimecatl ist eine vielseitige. Buschmann, *Aztek. Ortsnamen*. S. 79, leitet es von Chichimecan, Ort der Hunde, her, plur. von chichi mit can; Torquemada, *Monarq. Ind.*, I, p. 39, von Chichilizli, welches den Akt des Saugens bedeutet, also Sauger; Vetancourt von Chichi, Hund. — Einige von Chichen, einem Häuptling oder einer Stadt. Siehe darüber Veytia, *Hist. antig.* I, 139–42. — Nach Duran (*Hist. de las Yndias*, cap. II, pag. 13) bedeutet es Jäger. Ist es nicht vielleicht von chichic, bitter, und metl, Agave, herzuleiten, wornach Chichimecatl der Bewohner des Landes der bitteren Agave wäre? Es ist eine auffallende Thatsache, daß in jenen Gegenden, wohin wir das Chicomoztoc der Chichimeken verlegen, zwei Arten der Mesal oder Agave (i. e. Parryi und Palmeri) üppig wachsen. Die geröstete Wurzel dient als Nahrung, aus dem Saft wird Syrup und ein berauschendes Getränk bereitet, der abgeschnittene Stengel wird vom Wanderer zur Stillung seines Durstes gesaugt, aus den dicken Blättern wird ein Gespinnst erzeugt, aus dem man Schnüre und Stricke verfertigt, und der trockene Stamm dient zum Decken der Wohnungen. — Dr. J. T. Rothrock in *Wheeler's Reports on Geogr. Expl.* 1875, p. 125. — Diese Ableitung würde dann am ehesten passen, wenn wir nach Acosta, Duran und dem Codice Ramirez die Chichimeken als Ureinwohner von Anahuac ansehen, da nach Decandolle Mexico die botanische Heimath der Agave ist. S. Peschel, *Böckerfunde*, S. 481.

<sup>27</sup> Nach einer Mitteilung des Herrn Alb. S. Gatschet, Linguisten des Powell'schen Ethnol. Survey.

<sup>28</sup> Buschmann, *Aztektische Ortsnamen*, S. 15. — Popoloca bedeutet Barbaren, Ausländer, Menschen, die fremde Sprachen reden; nach Frankius aber: Stotterer, Menschen, die ungeschickt sprechen. Siehe dessen Uebersetzung von Palacio's San Salvador und Honduras, S. 64.

<sup>29</sup> Othomi ist nach Francisco Pimentel (*Cuadro descriptivo y comparativo de las lenguas indígenas de México*, I, 118) herzuleiten von otho = nada, nichts, und mi = quieto, ruhig, also unruhig, umherschweifend.

<sup>30</sup> Ad. F. Bandelier, *On the distribution and tenure of lands among the ancient Mexicans*, p. 392–3. — Buschmann, *Aztektische Ortsnamen*, S. 16, 81.

<sup>31</sup> Ixtlilxochitl, *Hist. des Chichimeques*, Part I, pag. 3. — Siguenza theilte dieselbe Ansicht. — Clavigero, *Storia antica del Messico*, Cesena 1780, I, 147, Ann. r.



- <sup>32</sup> Brasseur de Bourbourg, Recherches sur les Ruines de Palenqué, pag. 36.  
<sup>33</sup> Idem pag. 34 Ann. 5, 36.  
<sup>34</sup> Francisco Pimentel, Cuadro descriptivo, I, 155.  
<sup>35</sup> Ixtlilxochitl, Hist. des Chichimèques, Part I, cap. 13.  
<sup>36</sup> Pimentel, I. c.  
<sup>37</sup> Torquemada, Monarq. Indian. tom. I, pag. 44.  
<sup>38</sup> Bandelier, Distribution and tenure of Lands, p. 394.  
<sup>39</sup> Herrera, Histor. general, Dec. VII, lib. II, cap. 12; (IV, 42.)  
<sup>40</sup> Villa Señor y Sanchez Theatro Americano, Mexico 1746, lib. III, cap. 10, pag. 56.  
<sup>41</sup> Ixtlilxochitl, Hist. des Chichimèques in T. C. part I, cap. 2. — Veytia, Hist. Antig. de Mej. I, 19-21.  
<sup>42</sup> Torquemada, Mon. Ind. I, 40. — Nach Boturini (Idea, p. 141) liegt die Stadt Amaquemecan in Michoacan, nach Arlegui, Crónica de Zacatecas, S. 7 unter den wilden Völkern nördlich von Neu-Mexico.  
<sup>43</sup> Duran, Hist. Indias, tom. I, cap. 27.  
<sup>44</sup> Torquemada, o. c, I, 77-8.  
<sup>45</sup> G. Mühlensfordt, Besuch einer getreuen Schilderung der Republik Mexico, II, 407-8. — Buschmann, Aztekische Ortsnamen, S. 89. Motolinia, o. c, p. 187.  
<sup>46</sup> Brasseur de Bourbourg, Hist. des Nations civilisées du Mexique, II, 292.  
<sup>47</sup> B. Wöllhausen, Reisen in die Felsengebirge Nord-Amerika's, II, 144-5. — Clavigero, Storia antica del Messico, I, 159.  
<sup>48</sup> Wöllhausen, o. c, S. 102-5.  
<sup>49</sup> Fr. v. Hellwald, Die amerikanische Völkerwanderung, 22, 37.  
<sup>50</sup> Clavigero, o. c, I, 161.  
<sup>51</sup> Sahagun, o. c, I, pag. xviii, Introduccion al primer libro.  
<sup>52</sup> Siehe meine Cultur-Völker Alt-Amerikas, S. 174-5, 178-91.  
<sup>53</sup> P. Geronimo de Zarate Salmeron, Relaciones in Documentos para la Historia de Mexico, Ser. III a, tom. I, pag. 47, 49.  
<sup>54</sup> Fr. v. Hellwald, Amerikanische Völkerwanderung, S. 9.  
<sup>55</sup> Clavigero, o. c, I, 160, Ann. — Matías de la Mota Padilla, Hist. de la Conquista de la Nueva-Galicia, I. p. 59. — M. Orozco y Berra, Geografía de las lenguas y carta etnográfica de México, Mexico 1864, pag. 113. — Document. para la hist. de Mexico, Ser. III, tom. I, pag. 47-8.  
<sup>56</sup> Holmes in Extr. fr. Bull. U. S. Geol. and Geogr. Survey of Territories, Vol. II, No. 1, pag. 20-1, pl. 11-12.  
<sup>57</sup> Orozco y Berra, Geografía, pag. 134-5.  
<sup>58</sup> Buschmann, Spuren der Aztekischen Sprache, in den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1854, S. 152.  
<sup>59</sup> Buschmann nannte ihn den sonorischen, zählte das Aztekische diesem aber nicht bei.  
<sup>60</sup> Die Aztekischen Einwanderer in Nicaragua heißen nach Gatschet Nicaraos und einige spärliche Reste derselben haben sich noch auf der Insel Ometepe und im Dorfe San Jorge erhalten.  
<sup>61</sup> Albert S. Gatschet: Zwölf Sprachen aus dem Südwesten Nordamerikas, Weimar 1876, S. 56.  
<sup>62</sup> D. Peschel, Völkerkunde, 2te Auflage, Leipzig 1875, S. 31, 466-7.  
<sup>63</sup> Tinné ist von Dinne, Tine, Mann, abgeleitet. — Dieser Sprachstamm, der auch der athapaschische genannt wird, besetzt sich vom Westufer der Hudsons Bay quer durch den Continent bis zum stillen Meere aus. A. S. Gatschet: Zwölf Sprachen, 29, 30. — D. G. Brinton, Myths of the New World, p. 24. — Peschel, Völkerkunde, 448.  
<sup>64</sup> Washington Irving, Astoria, New York 1867, S. 257.



Von demselben Verfasser sind im Verlage von Benziger Brothers,  
New York, Cincinnati und St. Louis erschienen :

### **Poesien des Urwaldes,**

in feiner Leinwand gebunden, ohne Goldschnitt.....	\$1.00
“ “ “ mit “ .....	\$1.25

### **Die Culturvölker Altamerika's,**

1—9 Abtheilung, geheftet,.....	\$1.70
--------------------------------	--------

### **Die Heldin des Amazon,**

geheftet,.....	20 Cents.
----------------	-----------

Gegen Einsendung des Betrages werden obengenannte Werke frei per Post  
zugefandt.













LIBRARY OF CONGRESS

0 016 015 048 8